

Kant : Die Substanz als Materie und das *Ich denke*.

Kants Subjektbegriff ist äußerst mehrdeutig. Er ist nirgends recht bestimmt. Der vorherrschende Begriff ist der logische, im Gegensatz zum Prädikat. Dieser wird ausdrücklich als Kriterium der Substantialität und Inhärenz dargestellt, wobei von „Akzidentien“ nur in Bezug auf die Substanz, nicht in Bezug auf ein Subjekt die Rede ist.

Gleichzeitig sieht Kant doch diesen logischen Substanzbegriff (des Subjekts) als unzureichend an ; es bedarf der Erfüllung seiner durch die Vorstellung der Beharrlichkeit.

Gleichwohl reduziert und schematisiert sich der Substanzbegriff aufs äußerste : er gehört unter die Kategorien der Relation, obschon als Grund jeder Verbindung, nicht so als selbst Verbindung. Die Zeitbestimmung der Beharrlichkeit selbst ist eine Schematisierung. Von einem „Quantum“ der Substanz kann Kant sprechen. Und schließlich bleibt als Substanz einzig über : die Materie.– Damit ist die Folge der Zusammensetzung des Substanzbegriffs mit dem des Subjekts (und dieses auch im wenigst eingeschränkten Sinn), also in genauestem Gegensatz zur Anweisung und infolge der Voraussagen des Aristoteles, eine Herabsetzung des Substanzbegriffs selbst. Aber Kant fragt gar nicht nach dem wahrhaft Seienden.

Er kritisiert in termini von Substanz und Subjekt Leibniz und den „problematischen Idealismus“ Descartes'. Diesem gegenüber scheint er die materiellen Substanzen retten zu wollen, aber die „geistige“ Substanz beseitigen zu wollen (einerseits in der Widerlegung des Idealismus, andererseits in der Dialektik der Paralogismen).

Nur in der Dialektik der Paralogismen taucht auch der Begriff von einem „transzendentalen Subjekt“, das die Seele, das Ich denke wäre, auf. Dessen transzendente „Subjektivität“ (der Ausdruck fehlt ganz!) wird nicht eigentlich bestritten, ist aber dem Wortsinn von „transzendental“ in der Dialektik gemäß schon im Begriff selbst kritisiert. Das Wesentliche ist dann aber, daß am Beispiel nachgewiesen wird, daß die logische Vorstellung eines absoluten Subjekts, so absolut es sei, nichts zur Erkenntnis einer Substanz beiträgt. Mit Hilfe des Schemas der Beharrlichkeit rettet sich Kant vor der Vorstellung eines wahrhaft „absoluten Subjekts“ im Hegelischen Sinne. Also ein letzter Widerstand gegen die Gleichsetzung von Substanz und Subjekt, hier freilich nicht, um die Materialität aller Substanz zu bestreiten (wie bei Aristoteles), sondern um die Substantialität aller Subjekte zu bestreiten zwar, aber in der Weise, daß gerade allein die Materie als Substanz überbleibt (die selten oder gar nicht Subjekt genannt ist? Doch wohl, ganz sicher der Sache nach), nicht aber das Ich denke Substanz ist.

Schließlich hat aber die „moderne“ Subjektvorstellung bei Kant, d.h. nur seine Rede vom „denkenden Subjekt“, eine doppelte Wurzel und Färbung : zum ersten die logische; die erscheint ausdrücklich nur, oder fast nur, bei den Paralogismen – jedenfalls hier nur mit Anwendung auf das

„denkende“ Subjekt als mögliche Substanz. Zum zweiten erscheint der Begriff der „subjektiven“ Beschaffenheit, im Gegensatz zur objektiven, transzendentalen, des Gemüts überhaupt.?

Woher rührt dieser Gebrauch ? Es ist keineswegs rein logisch, denn das reine „absolute“ Subjekt ist die transzendente Apperzeption, abgesehen von aller Sinnlichkeit usw.; obwohl dieser Hinblick mitspielt. Er ist am wenigsten der der Substanz als Subjekt, denn das Gemüt ist sozusagen das Subjekt, das nicht Substanz ist – und überhaupt ist der Gebrauch des Wortes von den ontologischen des Worts Substanz streng genug geschieden in dem Sinne, daß Subjekt keineswegs ohne weiteres Substanz heißen kann. – Der Begriff „Subjekt“ ist dem des „Objekts“ entgegengesetzt : aber was ist dieser Gegensatz?

Es gibt immerhin einen Berührungspunkt zwischen dem Kantischen und dem substanzialen Subjektbegriff : dort, wo Kant die Monaden als „einfache Subjekte, mit Erkenntnisvermögen oder Vorstellungsvermögen begabt“ anspricht.

Die Frage des Objektbegriffs. Das Verhältnis der Affektion zwischen schon seienden Objekten (im Gegensatz zu intellektueller Anschauung) und den „Subjekten“. „Abbruch der Realität als Realgründen“, deren Begriff bei Leibniz fehle. Subjektivität und Rezeptivität : Subjektive als endliche Beschaffenheit.

Der Begriff ist soeben noch nachweisbar. Im Zusammenhang damit steht die Schätzung der Materie als Substanz und die Abschätzung allerdings auch der Substanz überhaupt – in der Absage an die Ontologie. Die Materie ist das endlichste; sie ist Substanz; die Substanz scheint auch das endlichste; das „denkende Subjekt“ ist nur eine halbe Substanz, am Ende aber, weil es auch nur ein halbes Subjekt ist ?

Noch nicht sehe ich die Verknüpfung dessen mit der beginnenden eigentümlichen Verkehrung : daß das Subjekte als ein Vorzug, wenigstens als ein Quell der G e b u n g erscheint, obwohl und gar weil es Subjekt, absolut Subjekt, keineswegs aber Substanz ist.